

SWB-Tagung in Bern

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nung, in der Rahn selber ein Meister war, oft der Erscheinung eher gerecht wird. Für Wandmalereien ist die Pause das einzige richtige Verfahren und für plastische Formen der Abguß, der vorsorglich gemacht werden muß, wo die Steine bröcklig werden könnten; bei wichtigen Bildhauerarbeiten muß das gefährdete Original in einem Museum versorgt und an Ort und Stelle durch eine Kopie ersetzt werden, wie man das bei der Erneuerung des Basler Münsters ausgiebig getan hat. Dabei ist der Punktierapparat nicht genau genug; es muß auch mit den alten Werkzeugen gearbeitet werden, soll nicht eine unrichtige Oberfläche entstehen, und diese werden hier in einer Vitrine vorgezeigt. Bei den Holzskulpturen laugt man heute die farbige Fassung nicht mehr erbarmungslos ab, sondern sucht unter spätern Bemalungen die echte herauszufinden und soweit als tunlich wiederherzustellen, und Ergänzungen läßt man lieber unterbleiben; man weiß, wie hemmungslos früher drauflos gefälscht wurde. Wo ein wichtiges Bauwerk, über das man durch Wort und Bild leidlich unterrichtet ist, nicht mehr besteht, stellt man es im Modell wieder her, wie das kürzlich mit dem Basler Totentanz geschehen ist.

Die nämliche Vorsicht läßt man nicht nur bei der Aufnahme, sondern bei der Wiederherstellung der Bauwerke walten. Bei Quadern, die man in eine gotische Kirche einsetzt, darf nicht scharriert oder gar mit einem Saumschlag gestockt werden; da ist nur der freie Hieb der Spitzhacke zulässig, und ein großer Fehler ist es, wenn man im Mörtel die Fugen nachzieht. Auch beim Verputz darf man nur in alter Weise verfahren; der Besenwurf ist ein Unfug, der abgestellt werden muß.

All das wurde durch klare photographische Bilder erläutert, und in der nämlichen Weise erhielt man Einblick in die Restaurationsarbeiten der Museen. Wir sahen da, wie die Scherben einer Schale aus Terra sigillata zusammengefügt und das Fehlende durch Gips ergänzt wird, und wie alter Hausrat wieder instandgesetzt wird, dafür fanden wir in den anschließenden Sammlungsräumen des Gewerbemuseums treffliche Beispiele. Hier bekamen wir auch eine wertvolle Einsicht in die konservierende Chirurgie des Bilderrestaurators, der mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln, mit Quarzlampe und Röntgenstrahlen arbeitet. Da sahen wir, wie leichtfertig man im letzten Jahrhundert mit Gemälden verfuhr, sie willkürlich übermalte oder in

einen zu großen Rahmen einpaßte, den man zufällig zur Hand hatte. Es könnte einem angst machen, wenn man feststellen muß, was für Verfälschungen man einmal guten Glaubens hinnahm; um so erfreulicher ist es dann, zu sehen, wie sich die Arbeit lohnt und wie nun wieder der alte Meister mit seinen unachahmlichen Vorzügen aus dem Bilde herausschaut.

Das umfassendste und auch als geschichtliches Dokument wichtigste Denkmal ist die Stadt in allen ihren alten Teilen, nicht nur in ihren hervorragenden Bauwerken, sondern im Bild ihrer Straßen, Plätze und Dächer. Hier zeigen sich die schwersten Aufgaben, da nicht nur der Erhaltung des guten Alten, sondern auch dem tätigen Leben der Gegenwart sein Recht werden muß. Doch ist es erstaunlich, wie oft es hier durch gründliche Überlegung und Rücksichtnahme gelingt, das Künstlerische und das Wirtschaftliche auf einen Nenner zu bringen. Dafür bietet nun gerade Basel wieder ein paar gute Beispiele, wo man noch vor nicht gar langer Zeit recht rücksichtslos ins Zeug fuhr und wo sich nun bei Volk und Behörden eine sehr löbliche Besserung vollzogen hat. Man hat erkannt, wie gut in ihrem Kern die alten Stadtviertel sind, die durch Vernachlässigung, durch sinnlose Umbauten und durch Einbauten in den Höfen um ihre Schönheit und ihren sozialen Rang gebracht wurden. Das trifft vor allem bei den Häusern am Spalenberg zu, die jetzt von Architekten aufgenommen und auf ihre Erneuerungsmöglichkeiten geprüft wurden. Wenn mit der Zeit ihre Vorschläge durchgeführt werden, so dürfen wir da nicht nur entzückende Straßensichten sehen, sondern es werden da auch Wohnungen und Kaufläden zum Vorschein kommen, nach denen sich gewiß eine große Nachfrage einstellen wird. Diese Pläne laufen natürlich auf lange Sicht; doch bringt vielleicht schon die Nachkriegszeit die Gelegenheit, manches in viel rascherem Tempo durchzuführen, als man es sich gedacht hatte.

Wie es manchmal gelingt, drohende Eingriffe, die dem Stadtbild in seinen schönsten Teilen gefährlich werden könnten, abzuwenden, wenn man früh genug davon erfährt, zeigt der geplante Erweiterungsbau zum Völkerkundemuseum. Der hätte durch ein allzu hohes Dach den Ausgang aus dem wunderschönen Münsterplatz gegen den Schlüsselberg vergrößert. Durch einläßliche Studien an Hand eines Modells wurde dann aber erreicht, daß

der Neubau hier in die alten Häuser mündet, die in ihrem Äußern nicht verändert zu werden brauchen, und das, ohne daß die Museumszwecke darunter leiden müßten.

Es war das eine jener Ausstellungen, die man nicht eilenden Fußes durchschreiten darf. Manches war hier zu lernen; ein wichtiger Teil des Aufgabenkreises des heutigen Architekten konnte hier erfaßt und bedacht werden. Die Anordnung war bis ins letzte klar überlegt und in anschaulicher Weise durchgeführt. Es war das die letzte Ausstellung, die Dr. W. v. Matthey in Basel eingerichtet hat, der nun zu unserm Leidwesen die Stadt verläßt, wo er durch seinen feinen Geschmack und seine gründliche Art, die Dinge zu ordnen und zu klären, so viel Gutes gestiftet hat.

A. B.

Vom 21. Oktober bis Ende Dezember ist die Ausstellung, um bernisches Material vermehrt, im Berner Kunstmuseum zu sehen.

Verbände

SWB-Tagung in Bern

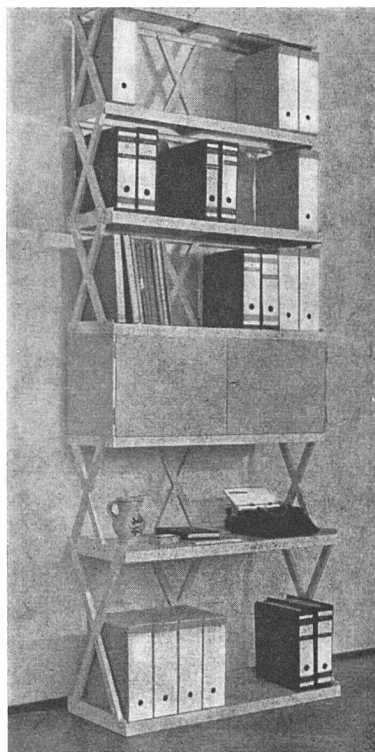
28. und 29. Oktober 1944

Die gut besuchte Generalversammlung im Sternen in Muri erledigte diskussionslos die statutarischen Geschäfte wie Genehmigung von Rechnung und Geschäftsbericht und die Bestätigungswahlen. Die *pièce de résistance* bildete ein Antrag der Ortsgruppe Zürich, der die Schaffung eines Arbeits-Ausschusses und die Einsetzung eines Studienbüros postulierte, von denen die Modellbeschaffung, vor allem auf dem Gebiete der Wohnungseinrichtung und der Wohnungs-Installation, der handwerklichen und industriellen Erzeugnisse für das Inland und den Export an die Hand zu nehmen wäre. Nach lebhafter Diskussion wurde dem Antrage des Zentralvorstandes zugestimmt, welcher der unverzüglichen Bildung eines Aktions-Ausschusses beipflichtete und im übrigen die Zürcher Ortsgruppe um weitere Präzisierungen über das Programm, Budget usw. ersuchte. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß der SWB durch Fühlungnahme mit dem Komitee für die Spende für die Kriegsgeschädigten seine Mitarbeit bei der ins Auge gefaßten Hilfsaktion anbiete. Die Referate in der Berner Schulwarte vom Sonntagmorgen wurden vom I.

Vorsitzenden, *E. R. Bühler* durch den Hinweis eingeleitet, daß den Werkbund, der sich schon von jeher mit der Wohnung und ihrer Gestaltung befaßt habe, auch die Fragen der Altstadt-Sanierung interessieren müssen. Die Herstellung neuen Gebrauchsgerätes und neuer Möbel für den Inland-Bedarf und die Schaffung konsequent durchgearbeiteter neuer Güter für den Export sei eine der wichtigsten Zukunfts-Aufgaben des SWB.

Als erster Referent sprach Gemeinderat *Reinhard*, Baudirektor der Stadt Bern, über «Altstadt-Sanierung und Baugesinnung». Mit aller Deutlichkeit wandte er sich gegen die Auffassung, daß diese Probleme nur ausschließliche Aufgaben des Heimatschutzes und der ästhetischen Einpassung in das alte Stadtbild seien. Eine Erneuerung von Teilen der Altstadt kann nur in engster Zusammenarbeit zwischen dem schöpferisch gestaltenden Architekten, den Fachleuten der Hygiene, dem historisch geschulten Mitarbeiter und unter voller Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen zu einem positiven Ergebnis führen. Aus den sanierten Quartieren sind wieder vom pulsierenden Leben durchströmte Teile der Stadt zu machen, denn nichts wäre gefährlicher, als große Museen sozusagen ohne Einwohner, d. h. eine ville morte, an die Stelle der Bezirke zu setzen, deren Wohnverhältnisse heute vielfach jeder Beschreibung spotten. Allerdings wird die öffentliche Hand in Form von weitgehenden Subventionen helfen müssen. In behutsamer, wohlüberlegter Arbeit können, so die Sünden vergangener Perioden – und nicht zuletzt des 19. Jahrhunderts – wieder gutgemacht werden, unter voller Erhaltung des Rhythmus der alten Stadt. Ein reiches Bildmaterial orientierte über die speziellen Gegebenheiten verschiedener kleinerer und größerer Schweizer Städte und unterstrich nachdrücklich, daß die Sanierung nicht an den Fassaden und ihrer Neubemalung sich totlaufen dürfe, sondern daß das Problem der verbrauchten Altwohnungen in der ganzen Breite anzupacken sei.

Architekt *A. Roth* leitete mit seinen Ausführungen über «Die Möblierung der Nachkriegswohnung, Stand und Ausblick», sozusagen zum konkreten Detail über. Unter Nachkriegswohnung sind nicht nur die Behelfs-Unterkünfte in den zerstörten Gebieten, sondern auch die Wohnungen des Inlands zu verstehen. Sind früher die architektonischen Probleme und damit auch die Möbelgestaltung in einem



Kombinationsmöbel aus genormten Einzelteilen von W. Kienzle SWB und R. Strub SWB, Zürich

weltöffeneren Zusammenhang betrachtet und bearbeitet worden, so ist diese Denkart während des Krieges bei uns stark durch den Zug zu einer insulären Abkapselung ersetzt worden. Damit wird die Wiederaufnahme der alten Fäden und die Zusammenarbeit mit dem Ausland zu einer der ersten Nachkriegs-Aufgaben. Bereits bestehen in Schweden und Finnland Gruppierungen, die sich auf das lebhafteste dafür interessieren, was auf dem Gebiet der Möbel- und Wohnungs-Produktion in anderen Ländern vor sich geht. Aufgabe des SWB wird es sein, zuerst den Bestand der heutigen Produktion aufzunehmen und guten, aus äußeren Gründen vielfach vergessenen Modellen den Weg auf den Markt wieder zu ebnen. Gleichzeitig sind aber auch, und in enger Zusammenarbeit mit den Produzenten, neue Wege zu weisen, die aus den heutigen, stark veränderten Gegebenheiten resultieren. Eine Reihe sorgfältig gewählter Bilder orientierte über neue Arbeiten, vor allem aus den nordischen Ländern und der Schweiz. Größtem Interesse begegneten dabei die Ausführungen über die zerlegt zum Versand kommenden Möbel, die vom Käufer zu Hause auf einfachste Art montiert werden können. Verschiedene beachtenswerte Lösungen zeigen sich auch in der Schweiz, wie z. B. die von

W. Kienzle und Strub aufs sorgfältigste durchgearbeiteten Möbel-Kombinationen oder die Rotkreuz-Einheiten, die für die Wiederaufbau-Gebiete bestimmt sind.

Dir. *Kadler* referierte in konzentrierter Form über «Industrie und Möbelexport», wobei er besonders die Fragen heraus hob, *was* heute exportiert werden kann und welche Aufgabe sich gemeinsam für die Industrie und den SWB stellen. Um den Bedürfnissen des verarmten Europa Rechnung zu tragen, werden wir uns vor jedem Materialverschleiß hüten und unsere Produktionsmittel aufs rationellste für die Erzeugung großer Serien umstellen müssen. Die Industrie braucht die Mitarbeit des SWB; es liegt aber vor allem an ihm, die Zusammenarbeit einzuleiten. Die Anforderungen der Zukunft werden stark durch Preis und Zweck bestimmt sein, so daß sich eine Rückkehr zum Zweckmöbel der ausgehenden zwanziger Jahre ergibt, d. h. es wird dort weiterzufahren sein, wo kurz nach 1930 aufgehört wurde. Bei dieser Zusammenarbeit müssen sich die Werkbund-Kreise mit den technischen Gegebenheiten und den effektiven Bedürfnissen des Produzenten positiv auseinandersetzen. Wenn von ihm oft Stücke hervorgebracht werden, die in der Form den SWB-Anforderungen nicht entsprechen, so geschieht dies nicht immer aus Einsichtslosigkeit, sondern weil der Markt derartige Objekte verlangt und weil gerade in Krisenzeiten die Arbeit unter allen Umständen aufrecht erhalten werden muß; denn die Vermittlung des Verdienstes ist für die in einem Betrieb Tätigen die Hauptaufgabe des Industriellen.

Das gemeinsame Mittagessen im Hotel Bristol vereinigte rund 100 Tagungs-Teilnehmer. Der Vorsitzende des SWB konnte dabei Vertreter des Eid. Departementes des Innern, der Stadt, des BSA und anderer befreundeter Gesellschaften begrüßen, während Gemeinderat Reinhard in einer launigen Ansprache den Werkbund in Bern willkommen hieß.

Den Abschluß fand die Tagung in einem Besuch der Ausstellung «Bau- und Kunstdenkmäler der Schweiz» im Berner Kunstmuseum, die, ursprünglich in Basel zusammengestellt, durch bernisches Material ergänzt worden war und in lebendiger Weise nochmals die Probleme der Altstadt-Sanierung unterstrich. Wie schon 1936 und 1938, so hat auch diesmal sich die Bundestadt wiederum von der besten und gastlichen Seite gezeigt. *str.*